

Aschermittwoch eröffnet die österliche Bußzeit. Darin spielt Umkehr eine zentrale Rolle. Es ist bemerkenswert, dass Umkehr ebenso wie Re-Form, die für die Kirche zentral ist, beide haben mit „zurück“, mit einer Rückwendung zu tun. Warum zurück? Wieso darf in der Mitte unseres Glaubens statt Vorwärts ein Zurück stehen?

Spätestens seit der Aufklärung ist die Vorwärtsbewegung entscheidend in die Mitte des menschlichen Empfindens und Strebens gerückt. Glaube und Kirche haben seither ständig den Makel: rückwärtsgewandt und rückständig zu sein.

Ein schneller Blick in die Bibel gibt uns eine Antwort, warum Umkehr und Reform, das Zurück zum Ursprung sehr wohl eine sichere, befreiende und die einzig gläubige Bewegung ist und nichts mit ‚rückwärts‘ zu tun hat.

1. Die Zeit-Theorie, bzw. Zeit-Theologie der Bibel kennt einen guten Anfang, aus der sich alles entwickelt; den Anfangszustand der Schöpfung, dem alles Weitere als Verheißung innewohnt, um mit der Zeit herauszufließen.
Der Sabbat als End-Ziel der Schöpfungswoche und der Garten Eden als Endprodukt der schöpferischen Einrichtung der Welt stehen in der Bibel am Anfang der Geschichte und bilden zugleich das Konzept ab, das von der Zeit zu erfüllen ist. Die mehrfache Beteuerung Gottes bei der Schöpfung, dass sie gut, ja, sehr gut sei, darf immer unseren Blick zu den Anfängen zurückwenden.
2. Auch das jüdische Gottesvolk kennt eine gold-gerahmte Frühzeit, an die unablässig erinnert wird, nämlich die Wüstenzeit. Nach dem Entkommen aus Ägypten hat Israel in der Wüste inmitten von größtem Elend und Armut die bräutliche Treue Gottes in der teuer gewonnenen Freiheit beispielhaft erfahren. Diese Zeit wurde zum Maß für alle späteren Generationen, nicht weil es eine Heldenzeit für die Israeliten gewesen wäre, ganz im Gegenteil: Murren, Streit, Abkehr und Verzweiflung findet man zu genüge in den Berichten. Aber Gottes spürbare, sichtbare und hörbare Nähe – die Wolken- und Feuersäule, die Wunder, Gottes Gesetz am Berg Sinai – wurden gleichsam zur Vorlage für die künftige Geschichte des Volkes. Auch hier bleibt Rückblick eine ständige Aufgabe und bietet für Reform und Umkehr die Richtung.
3. Schließlich fügt auch die neutestamentliche Kirche ihre „Hochzeit“ hinzu und blickt nicht in die Zukunft, sondern in die durch die Sakramente ständig gegenwärtige Vergangenheit: in die Zeit Jesu und der Apostel. Die Verkündigung und die Wunder Jesu in Galiläa und Judäa, seine Sammlung der Jünger, sein Kreuz und seine Auferstehung und die erste Verkündigung des Evangeliums auch unter den Heiden bilden die bleibende Quelle unserer jeweiligen kirchlich gläubigen Gegenwart und Ausgangspunkt für jedweder Entwicklung.

Darin liegt also die Berechtigung und die Richtung der gläubigen Zurückwendung. Das Gesagte bedeutet nicht, dass in der Kirche nichts weitergehen und nichts wachsen würde und sollte. Nur, dass Umkehr und Reform eine benennbare klare Richtung haben. Tradition, Bewahrung des Gewesenen und Ursprünglichen liefert den Stoff und die Energie für den Fortschritt. Ohne diese Erneuerung aus den Ursprüngen wäre die Zukunft beängstigend und nebulös.

Deswegen bietet uns die Liturgie jährlich diese wiederkehrende Zeit der Umkehr und Rückkehr zu den von Gott eingeschlagenen Wegen an, damit wir unseren Blick auf die sehr gute Schöpfung Gottes, auf das wunderbar errettete und in der Wüste geleitete Gottesvolk und auf die Entstehung der Kirche durch Jesus und seine Jünger richten und so selber Lust, Kraft und Klarheit zu unserer Umkehr gewinnen.